

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Martin Rothgangel et.al. (eds.), *Theologische Schlüsselbegriffe*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Adam, Gottfried

Taufe und Konfirmation

in: Martin Rothgangel et.al. (eds.), *Theologische Schlüsselbegriffe*, pp. 415–427

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Thesaurus linguae latinae 1) ⁶2019

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Martin Rothgangel u.a. (Hrsg.), *Theologische Schlüsselbegriffe* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Adam, Gottfried

Taufe und Konfirmation

in: Martin Rothgangel u.a. (Hrsg.), *Theologische Schlüsselbegriffe*, S. 415–427

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Thesaurus linguae latinae 1) ⁶2019

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Taufe und Konfirmation

GOTTFRIED ADAM

Das gepredigte Wort Gottes, die Taufe und das Abendmahl sind nach reformatorischem Verständnis die wichtigsten Kennzeichen der Kirche. Die Verkündigung durch das Wort spricht dabei die Menschen primär auf der intellektuellen Ebene an. Durch die Sakramente wird die sinnliche Ebene einbezogen. Letztere wird mit der Rede vom „sichtbaren Wort Gottes“ zum Ausdruck gebracht.

Die Konfirmation und der damit verbundene Unterricht sind entweder nachgeholt oder ein Unterricht, der auf die Taufe hinführt. Die Konfirmation ist gewiss kein Sakrament, aber eine wichtige Kausalhandlung. Sie war und ist ein wesentlicher Bestandteil vieler evangelischer Biographien.

1. Subjektorientierte Perspektiven

1.1 Die Taufe und ihre Praxis

Laut EKD-Statistik gab es 2015 insgesamt 178.408 Taufen in deutschen evangelischen Kirchen. Davon wurden 16.924 Menschen getauft, die bereits das 14. Lebensjahr vollendet hatten. Die Mehrzahl dieser Taufen geschah im Zusammenhang mit der Konfirmandenarbeit.

Empirische Untersuchungen weisen darauf hin, dass die Taufe bei den Evangelischen eine hohe Akzeptanz hat. Allerdings wandelt sich die Taufe von einem selbstverständlichen volksh Kirchlichen Ritus am Lebensanfang hin zu einer Wahlmöglichkeit im Laufe des Lebens. Das zeigt, dass auch im religiösen Bereich der Wahlcharakter wie in anderen Lebensbereichen zunimmt. Das Individuum möchte mehr an den Entscheidungen beteiligt sein.

Die Säuglingstaufe, die in zeitlicher Nähe zur Geburt stattfindet, entspricht einem religiösen Generationenvertrag. Man gibt an die nachfolgende

Generation weiter, was einem selbst überliefert wurde und was einem bedeutungsvoll ist. Dieser Aspekt bleibt gesellschaftlich weiterhin wichtig. Es wächst aber die Zahl derjenigen Personen, die als kleine Kinder getauft werden. Bei den Eltern besteht häufig der Wunsch, dass das Kind die Taufe bewusst erleben und erfahren soll. Wenn Jugendliche in der Konfirmandenzeit getauft werden, sind sie bereits religionsmündig. Die Taufe ist damit eine eigene Entscheidung. Häufig wird sie in der Gruppe der Gleichaltrigen vollzogen. Die Zahl der Taufen von Erwachsenen wächst. Öfter stehen sie im Zusammenhang mit der Teilnahme an einem Glaubenskurs. Diese Taufen sind Ausdruck eines individuellen biographischen Werdeganges.

Auch die Verbindung von Taufe und Trauung – sowohl die Taufe von Kindern wie die Taufe von Ehepartnern – nimmt zu. Zudem finden verstärkt Taufen an Orten außerhalb von Kirchen statt: z.B. bei Tauffesten an Flüssen oder an einem See. Der „Entscheidungszuwachs des Individuums“ stellt einen wichtigen Schlüssel zum Verständnis der sich verändernden Taufpraxis dar.

1.2 Rückmeldungen von Jugendlichen zu ihrer Konfirmandenzeit

Die Konfirmation erfreut sich in Deutschland eines großen Zuspruchs. 2015 betrug die Zahl konfirmierter Jugendlicher insgesamt 195.535 Personen. Der numerische Rückgang in den letzten fünf Jahren ist vor allem der demographischen Entwicklung geschuldet. Welchen Eindruck haben die Konfirmandenzeit und die Konfirmation bei den Jugendlichen hinterlassen? In der empirischen Untersuchung „Jugendliche nach der Konfirmation“ (2016) wurden Jugendliche zwei Jahre nach ihrer Konfirmation daraufhin befragt. In seiner Auswertung gibt Friedrich Schweitzer et al. (2017) folgende Stellungnahmen im O-Ton wieder:

- (1) „Die Konfi-Zeit hat sehr viel Spaß gemacht. Ich denke sehr oft an diese besondere Zeit, in der ich viel gelernt habe und viel gemacht habe. Ich bin auch noch einer, der nicht wegen dem Geld sich konfirmieren lassen hat. Ich habe es einfach gemacht, weil sich meine Eltern darüber gefreut haben.“

(2) „Meiner Meinung nach ist die Konfirmation ein wiederholtes Bekennen zu Gott, jedoch ist es in meinem Fall schwierig zu sagen, woran ich genau glaube. Aber ich weiß, dass ich an Gott glaube und das zählt für mich.“ (S. 17)

Der Rückblick der konfirmierten Jugendlichen auf das Erleben der Konfirmation ergibt insgesamt folgendes Ergebnis:

- 55 % der Jugendlichen bejahten die Aussage: „Meine Konfirmation war einer der wichtigsten Tage in meinem bisherigen Leben“.
- Für 55 % der Jugendlichen war es von großer Bedeutung, „bei der Konfirmation den Segen zu empfangen“.
- 66 % stimmten dem Item zu: „Für mich war es wichtig, ein großes Familienfest zu feiern.“
- Für 34% der Konfirmierten war es wichtig, „Geld oder Geschenke zu bekommen“ (S. 18).

Dieses Ergebnis zeigt, dass die Konfirmation ein biographisch bedeutsames Ereignis darstellt, bei dem die familiäre Feier und der Empfang des Segens von besonderer Bedeutung sind.

Empirische Studien belegen auch, dass die Reform der Konfirmandenarbeit (weg vom Katechismus-Konzept hin zum neuen didaktischen Modell der „Konfirmandenarbeit“, für das die Jugendarbeit Pate steht) bei allen beteiligten Personen, den Jugendlichen und deren Eltern ebenso wie bei den Unterrichtenden, weitgehend Akzeptanz und Zustimmung findet.

2. Fachwissenschaftliche Perspektiven

2.1 Taufe: Biblisch-theologisch

Die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer (Mk 1,9-11 par.) ist das Grunddatum für alle biblischen Taufaussagen. Sie gehört zu den bestbezeugten Ereignissen der Lebensgeschichte Jesu (s. Schnelle, 1996, S. 663ff.). Für die Johannestaufe wie für die urchristliche Taufpraxis ist es charakteristisch, dass es sich nicht um eine Selbsttaufe handelt, sondern die Taufe wird von

einem Täufer vollzogen. Sie ist ein einmaliger Akt und unterscheidet sich dadurch von den rituellen Waschungen der Antike. Wahrscheinlich wurde die urchristliche Taufe durch das Untertauchen in fließendem Wasser vollzogen (vgl. Apg 8,38). Die Taufe des Johannes war eine Taufe zur Vergebung der Sünden (vgl. 1 Kor 6,1; Röm 3,25; Apg 2,38), ebenso die urchristliche Taufe. Das nachösterliche urchristliche Taufverständnis sieht das Christusgeschehen als *das* entscheidende Heilsereignis an. Die Taufe ist dabei mit der Gabe des Geistes verbunden (vgl. Mk 1,8; Apg 1,5; 11,6). Getauft wird „auf den Namen Jesu“ (vgl. 1 Kor 1,13.15 Apg 2,38; 10,48). Später wurde dies unter Bezug auf den Missionsbefehl Jesu (Mt 28,19) erweitert zur dreigestaltigen Formel „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Diese Formel wird auch heute noch bei der Taufe verwendet.

In Röm 6 legt *Paulus* die Taufe als ein sakramentales Nacherleben des Todes Jesu und seiner Auferweckung aus: So sind wir „mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten [...], auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ (V. 4) Denn wer gestorben ist, der ist frei von der Sünde und ihrer Macht. Im Blick auf die Auferweckung Christi eröffnet die Taufe zugleich ein neues Leben mit Christus in Gerechtigkeit (V. 13.18.19). Die Entfremdung des Menschen von Gott, in die wir hineingeboren werden, wird in der Taufe von Gott selbst für uns aufgehoben und damit die Gemeinschaft mit ihm neu begründet.

Für den Apostel ist das neue Leben „in Christus Jesus“ fest mit der Taufe verbunden (Gal 3,26-28; Röm 6,11). Sie ist für die Getauften Grund und Anlass, gemäß dem Willen Gottes nach Gerechtigkeit in der Gemeinde und in der Welt zu suchen und demgemäß zu handeln. Der Tauf-Tod ist damit nicht das Ende, sondern der Durchgang zu einem neuen Leben in Christus.

Die Taufe ist für das *Neue Testament* ein selbstverständliches Element christlicher Identität. Für die frühchristliche Tauftheologie lassen sich folgende Grundelemente herausstellen (vgl. Öhler, 2012, S. 775f.):

- Die Taufe verdankt sich Gottes Handeln. Das Geschehen in der Taufe ist göttliches Widerfahrnis, das Gott mit Christus gesetzt hat und das in der Taufe dem Einzelnen zugeeignet wird.
- Die Taufe ist mit der Geistverleihung verbunden.

- Der Täufling wird durch die Taufe in das Heilsereignis des Todes und der Auferstehung Jesu hineingenommen.
- Die Taufe stiftet Gemeinschaft mit Christus. Daraus entsteht zugleich die Gemeinschaft mit den anderen Getauften.
- Die Taufe stellt den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt. Sie ist der individuelle Entschluss des Einzelnen und zugleich Verpflichtung, sein Leben neu auszurichten.

Der Taufe kommt damit eine große Bedeutung zu: als Ort der „Entmachtung“ der Sünde, als Zeitpunkt der Geistverleihung und als Beginn einer neuen Existenz als Christ bzw. Christin.

In der *Geschichte des Christentums* wurde von Anfang an und in allen Regionen getauft. Die Apostelgeschichte belegt diese zentrale Stellung der Taufe. Die Pfingstpredigt des Petrus (Apg 2,38) endet mit der Aufforderung, sich taufen zu lassen. Jesus selbst hat nicht getauft. Der Taufbefehl des Auferstandenen (Mt 28,19f.) stellt aber sein Vermächtnis an die Jünger dar. Wichtig ist dabei, dass die Taufe ein Handeln Gottes ist. Die Täuflinge haben eine Voraussetzungen oder Bedingungen zu erfüllen. Darum kann die später praktizierte Kindertaufe als sachgemäß angesehen werden. Sie nimmt das Zentrum paulinischer Tauflehre und Rechtfertigungstheologie auf. Seit Ende des 2. Jahrhunderts ist die Säuglingstaufe belegt. Im 5. Jahrhundert war die Kindertaufe im Westen die vorherrschende Praxis in der Kirche. Der Osten folgte rund 100 Jahre später.

2.2 Taufe: Systematisch-theologisch

In der Alten Kirche gehörte zur Taufe die Verleihung des Geistes. Sie konnte nur vom Bischof durchgeführt werden. Später kam es zu einer Trennung von Taufe und Geistverleihung. Dies führte zur „Firmung“. Sie ist durch den Bischof zu vollziehen. Die abendländische Tauflehre erhält durch den Kirchenvater und Bischof *Aurelius Augustinus* (354-430) ihre entscheidende Fassung. Seine Sakramentsformel sagt aus, dass sich aus der Verbindung von Element (Wasser) und Wort das Sakrament konstituiert: „*Verbum accedit ad elementum et fit sacramentum*“ („Tritt das Wort zum Element, so wird daraus

das Sakrament“ – Übers. G.A.). Eltern und Kirche glauben dabei stellvertretend für den getauften Säugling. Buße und Glaube müssen später folgen, wenn die Taufe zum ewigen Leben verhelfen soll. Die Taufe ist heilsnotwendig, nicht wiederholbar und kann nicht ausgelöscht werden.

Martin Luther hat im *Kleinen Katechismus* eine elementare Interpretation der Bedeutung der Taufe gegeben. (BSELK, 2014, S. 882 ff., sprachlich modernisiert).

(1) Zur Frage „Was ist die Taufe?“ stellt er heraus: „Die Taufe ist nicht allein schlichtes Wasser. Sondern sie ist das Wasser, in Gottes Gebot gefasst und mit Gottes Wort verbunden.“ Zur näheren Begründung wird der Missionsbefehl (Mt 28,19) zitiert.

(2) Die Frage „Was gibt oder nützt die Taufe?“ beantwortet er mit: „Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tode und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.“ Die Taufe bewirkt die Vergebung der Sünden. Sie befreit den Menschen aus dem Machtbereich von Tod und Teufel. Sie eignet den Gläubigen Leben und Seligkeit zu. Damit wird die Taufe zum Wendepunkt vom Tod zum Leben. Freilich ist dabei wichtig, dass dies nur „allen, die es glauben“ gilt. Dazu zitiert Luther Mk 16,16 „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig.“ Damit wird deutlich, dass die Taufe nur etwas nützt, wenn der Glaube dazukommt. Aber der Mensch wird nicht wegen seines Glaubens, sondern durch seinen Glauben gerechtfertigt. Der Vorrang des Handelns Gottes bleibt gewahrt. Im Großen Katechismus formuliert Luther: „Denn mein Glaube macht nicht die Taufe, sondern empfängt die Taufe“ (BSELK, S. 1124). Zugleich aber gilt: „Ohne Glauben ist es nichts nützlich“ (BSELK, S. 1118).

(3) Auf die Frage „Wie kann Wasser solche großen Dinge tun?“ lautet die Antwort des Kleinen Katechismus:

„Wasser tut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet; denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlicht Wasser und keine Taufe, aber mit dem Wort Gottes ist's eine Taufe, das ist ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein ‚Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist‘, wie S. Paulus sagt zu Titus im 3. Kapitel.“ (BSELK, S. 884)

Das Wort als die mündlich verkündigte Verheißung konstituiert das Sakrament. In seinen Äußerungen zur Taufe hat Luther sich immer wieder auf die Augustinische Sakramentsformel berufen und diese zitiert. Die beiden Formulierungen „gnadenreich Wasser des Lebens“ und „Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist“ machen deutlich, dass es bei der Taufe um eine Neukonstituierung der Person geht, um die zentrale Orientierung des Menschen an der durch Christus eröffneten Lebensperspektive.

(4) Bei der letzten Frage zitiert Luther Röm 6,4. Er stellt heraus, dass „der alte Adam in uns“ täglich sterben muss „mit allen Sünden und bösen Lüsten“ und täglich „auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe“ (BSELK, S. 884). Luther stellt damit heraus, dass das, was in der Taufe vollzogen wird, immer wieder neu realisiert werden muss.

Im Blick auf die Praxis der Kindertaufe hat der Reformator immer wieder den Zusammenhang von Verheißung und Glaube unterstrichen. Säuglinge können getauft werden, weil die Taufverheißung gilt. Man kann sagen, dass die Säuglingstaufe auf eine unüberbietbare Weise die *Bedingungslosigkeit* der Heilszusage zum Ausdruck bringt. Einem neu geborenen Menschen, der weder eigene Leistung aufweisen noch Bedingungen erfüllen kann, wird die Bestimmung seines Lebens, Kind Gottes zu sein, auf anschauliche Weise zugesprochen. Nach den lutherischen Bekenntnisschriften ist die Taufe heilsnotwendig. Bei Lebensgefahr darf jeder getaufte Christ eine Nottaufe vollziehen. Diese ist vollgültig und wird durch das zuständige Pfarramt in das Taufregister eingetragen.

Auf *reformierter Seite* betont man bei der Taufe stärker Gottes Freiheit gegenüber dem sakramentalen Handeln der Kirche. Nach *Calvin* geht die Gnade der göttlichen Annahme der Taufe voraus. Das Siegel der Taufe bekräftigt den Glaubenden diese Gnade. Die Wassertaufe bezeugt dies authentisch und ist damit Sakrament. Sie ist aber deswegen nicht heilsnotwendig.

Nach *römisch-katholischem Verständnis* wird die Grundlage des ganzen christlichen Lebens durch die sog. Sakramente der christlichen Initiation gelegt: die Taufe, die Firmung und die Eucharistie. Im Katechismus der Katholischen Kirche heißt es:

„Die Hl. Taufe ist die Grundlage des ganzen christlichen Lebens, das Eingangstor zum Leben im Geiste und zu den anderen Sakramenten.

Durch die Taufe werden wir von der Sünde befreit und als Söhne Gottes wieder geboren; wir werden Glieder Christi, der Kirche eingefügt und an ihrer Sendung beteiligt: ‚Die Taufe ist das Sakrament der Wiedergeburt durch das Wasser im Wort‘ (Catechismus Romanus 2,2,5).“ (KKK, Nr. 1213)

Im Unterschied zum Abendmahl erkennen die christlichen Kirchen die vollzogenen Taufen gegenseitig an. In der *Magdeburger Erklärung* vom 29. April 2007 haben die EKD, die Deutsche Bischofskonferenz, orthodoxe und orientalische Kirchen und die Freikirchen auf der Ebene der Bundesrepublik Deutschland eine förmliche Erklärung über die wechselseitige Anerkennung der Taufe unterzeichnet. Dabei haben die elf Unterzeichnerkirchen ihr gemeinsames Taufverständnis folgendermaßen formuliert:

„Jesus Christus ist unser Heil. Durch ihn hat Gott die Gottesferne des Sünders überwunden (Röm 5,10), um uns zu Söhnen und Töchtern Gottes zu machen. Als Teilhabe am Geheimnis von Christi Tod und Auferstehung bedeutet die Taufe Neugeburt in Jesus Christus. Wer dieses Sakrament empfängt und im Glauben Gottes Liebe bejaht, wird mit Christus und zugleich mit seinem Volk aller Zeiten und Orte vereint. Als ein Zeichen der Einheit aller Christen verbindet die Taufe mit Jesus Christus, dem Fundament dieser Einheit. Trotz Unterschieden im Verständnis von Kirche besteht zwischen uns ein Grundeinverständnis über die Taufe. Deshalb erkennen wir jede nach dem Auftrag Jesu im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes mit der Zeichenhandlung des Untertauchens im Wasser bzw. des Übergießens mit Wasser vollzogene Taufe an und freuen uns über jeden Menschen, der getauft wird. Diese wechselseitige Anerkennung der Taufe ist Ausdruck des in Jesus Christus gründenden Bandes der Einheit (Eph 4,4-6). Die so vollzogene Taufe ist einmalig und unwiederholbar.“

Der *Taufritus* wird im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes vollzogen. Dabei wird der Kopf des Täuflings *dreimal mit Wasser* begossen. Der Gebrauch des Wassers bringt zeichenhaft zum Aus-

druck, worin die Bedeutung der Taufe besteht: ‚Taufen‘ kommt von Untertauchen, dem ein Wiederauftauchen folgt, so wie es ursprünglich bei der Erwachsenentaufe Brauch war.

Der *Taufbefehl Mt 28,18-20* bindet die Taufhandlung an den Willen Jesu und seine Verheißung: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ Die Geste, dem Täufling ein *Kreuzeszeichen* auf die Stirn zu geben und dabei seinen Namen auszusprechen, bringt zum Ausdruck, dass der Täufling zu Christus gehört. Damit wird dieser Macht- und Perspektivwechsel auch auf der körpersprachlichen Ebene vollzogen. In der Praxis hat sich inzwischen durchgesetzt, dass der Täufling eine *Taufkerze* erhält. Sie symbolisiert Jesus, der das Licht in die Welt bringt. Die Taufhandlung selbst erfolgt mit den Worten: „N. N., ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ (weiteres s. Tauf-Agende. Entwurf 2018).

2.3 Konfirmation: Theologisch und anthropologisch betrachtet

In der Reformationszeit wurde die Konfirmation in der Kritik am römisch-katholischen Verständnis der Firmung als heilsnotwendigem Sakrament entwickelt (weiteres bei Adam, 1989, Sp. 1370ff.). Die Konfirmation ist eine freie Schöpfung der evangelischen Kirche und kein von der Bibel gebotenes Sakrament. Sie ergänzt nicht die Taufe und vermittelt auch keine weiterführende Gnade. Die Geschichte zeigt, dass die Konfirmation sachlich ein Teil des kirchlichen Handelns im Umfeld der Taufe ist. Konfirmandenzeit und Konfirmation dienen der Entfaltung dessen, was die Taufe bedeutet. In der Praxis sind heute damit theologische und anthropologische Aspekte verbunden, die sich sowohl der privaten, der kirchlichen und der öffentlichen Form des Christentums verdanken.

Die Feier der Konfirmation

- stellt den Abschluss des nachgeholtten Taufunterrichts dar.
- ist Tauferinnerung und Bestätigung der in der Taufe zugesagten Gnade.
- ermöglicht den Jugendlichen das Einstimmen in das Bekenntnis des Glaubens.
- ist mit der Zulassung zum Abendmahl verbunden. Sie wurde früher primär als „Zulassung“ zum Abendmahl verstanden. Es ist angemessener,

von Konfirmation als „Verantwortungsübernahme“ für das Abendmahl zu sprechen.

- umfasst die Verleihung des Patenrechts, des Wahlrechts und des Rechtes, in Notfällen Taufen vollziehen zu dürfen.
- ist eine Kasualhandlung an einer Station des Lebensweges.

Das Zentrum des Konfirmationsgottesdienstes ist

- eine Fürbittehandlung der Gemeinde und
- eine Segenshandlung für die Jugendlichen.

Durch die Fürbitte wird der weitere Lebensweg der jungen Menschen unter Gottes Schutz gestellt. Das Angenommen-Sein der Jugendlichen wird in einer ganz persönlichen Zueignung erfahrbar. Das geschieht durch die Nennung des Namens, das Verlesen des persönlichen Konfirmationspruches und die Segnung mit Handauflegung.

Martin Bucer, „der Vater der Konfirmation“, hat folgende Konfirmationsformel formuliert: „Nimm hin den Heiligen Geist, Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hilfe zu allem Guten, von der gnädigen Hand Gottes des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Amen.“ (Kasseler Kirchenordnung 1539). Auf sie wird in modifizierter Form noch heute vielfach Bezug genommen.

Bei der Konfirmationsfeier ist die Segnung der fokussierende Aspekt, in dem für die Jugendlichen die Zuwendung Gottes verdichtet wird. Deshalb ist es durchaus als angemessen anzusehen, wenn die Konfirmation von vielen Menschen als „Einsegnung“ bezeichnet wird. Dem korrespondiert im Übrigen das Ergebnis empirischer Untersuchungen, dass für heutige Jugendliche der Segen der entscheidende Aspekt der Konfirmation ist. Die Segnung ist in diesem Sinne ein „Haltepunkt“ für die Jugendlichen, Bestätigung und Bestärkung mit dem Blick nach vorne. Es ist ein „Segen für die Lebensreise“ (weiteres bei Adam, 2001).

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts war die Konfirmation ein sozial hoch bedeutsamer Übergangsritus in das Jugendalter und Ausdruck kirchlicher Mündigkeit. Sie war zugleich der Zeitpunkt des Endes der Schulzeit und markierte den Übergang in das Erwerbsleben. Mit der enormen Verlängerung der Schul- und Ausbildungszeiten haben sich der Stellenwert und die

Bedeutung der Konfirmation deutlich verändert. Sie ist heute eine bedeutende Station und ein lebenszyklisches Fest auf dem Lebensweg der Heranwachsenden. Sie ist für die Jugendlichen im Blick auf die eigene Identität und ihr eigenes Selbstwertgefühl überaus wichtig.

3. Didaktische Perspektiven

3.1 Didaktische Orientierungen und Konkretisierungen: Taufe

Das Thema Taufe ist auf die individuelle Biographie bezogen. Von daher ist es wichtig, dass bei der Behandlung des Themas jeweils die lebensgeschichtlichen Bezüge deutlich herausgearbeitet werden. Die Taufe ist eine gottesdienstliche Handlung, die auf ein individuelles Subjekt bezogen ist und einem Einzelnen als je besonderer Person gilt: »Ich taufe *dich* ...«. Der Mensch, der im Namen Gottes getauft wird, wird bei seinem Namen genannt. Damit wird er unverwechselbar und einzigartig. Im Horizont des christlichen Glaubens geht es um die individuelle Identität des Menschen, die in einem offenen lebensgeschichtlichen Prozess reifen und sich entwickeln soll.

Im *Elementarbereich* kann durch das Erzählen von Taufgeschichten, das Bedenken von Taufsymbolen und das (Mit-)gestalten von Tauffeiern und Taufferinnerungsfeiern das Wahrnehmen und Deuten der Taufe als religiöse Handlung erfolgen (s. Harz, 2018, Materialien). Durch einen Erkundungsgang in einer Kirche (Lange-Geck, 2005), bei dem Wert auf die Wahrnehmung des Taufsteins und der Taufgeräte gelegt wird, kann ein erster Zugang zum Thema erfolgen.

In einer Reihe von Lehrplänen für die *Grundschule* ist für die Klassen 1/2 eine Einheit „Ich habe einen Namen“ vorgesehen. Es geht um die Fähigkeit, das eigene Selbstbild zu klären. Dazu werden Name, Persönlichkeit und der Familienname als Zeichen von Zusammengehörigkeit thematisiert, um die Unverwechselbarkeit und Einmaligkeit der einzelnen Person deutlich zu machen und auf den Zusammenhang von „Taufe und Identität“ zu beziehen (s. Steinkühler, 2018).

Für die Klassen 2/3 ist auch die Thematik „Kirche“ in Lehrplänen vorgesehen. Hier legt sich ein „Lehrausgang“ zu einer Kirche nahe. Dabei geht es

um eine originale Begegnung mit den Elementen des Kirchenraumes. Wichtig ist es, ein besonderes Augenmerk auf den Taufstein zu legen. Es gilt zu erfahren und zu bedenken, dass hier Kinder und Erwachsene getauft werden, dass jeder Täufling als Einzelner gerufen ist (Jes 43,1) und zur Gemeinschaft der Christen gehört. Es ist deutlich zu machen, dass die Taufe ein sichtbares Zeichen dafür ist, dass Gott alle Menschen auf ihrem Lebensweg begleitet. Optimal ist es, wenn die Pfarrerin/der Pfarrer der Kirchengemeinde anwesend sein können, um den Taufstein und den Ablauf der Taufe zu erläutern und die Eintragungen im Taufbuch zu zeigen.

In der *Sekundarstufe I* gehört für die Klassen 5/6 die Thematik „Jesus von Nazareth“ zu den Kernthemen. In diesem Zusammenhang lernen die Schülerinnen und Schüler die Taufe Jesu (Mk 1,9-11) kennen und deuten.

Weiterhin hat die Taufthematik in der Sekundarstufe I ihren Ort im Zusammenhang mit dem Thema „Evangelisch-Katholisch“ bzw. „Kirche in konfessioneller Vielfalt“. Hier gilt es die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Tauffrage zu klären (s. Lück, C. / Stein, G. von [2013]).

Besonders wichtig ist das Thema in der *Konfirmandenarbeit* (13-15 Jahre) (s. KU Praxis 56, 2011; Tauf-Agende, 2018). Die entsprechenden Lehrpläne und Unterrichtsmaterialien der Landeskirchen bieten dazu vielfältige Anregungen. Der Vorteil des Lernortes Kirchengemeinde besteht darin, dass man das Thema in der Verknüpfung mit dem Vollzug einer Taufe bearbeiten kann. Dies kann durch die Teilnahme an einer Taufe im Gemeindegottesdienst geschehen oder in der (Mit-)Gestaltung einer Taufe eines Mit-Konfirmanden.

Der *symboldidaktische Zugang* ermöglicht ein vertieftes Verstehen der Taufe Jesu und der christlichen Taufe. Dabei wird die Besonderheit der Taufe als Ritus und als Kommunikationsform, in deren Zentrum Symbole stehen, deutlich (grundlegend: Biehl, 1993, S. 116-171 bzgl. Symbol Wasser; S. 266-287 bzgl. Didaktik). Die Verknüpfung von Alltagserfahrung und religiös-christlichem Verständnis werden damit deutlich. Biehl geht von einer dreistufigen, wechselseitig aufeinander bezogenen Bedeutungserschließung aus: Das Symbol wird erstens in seiner lebensweltlich-alltäglichen Verwendung, als anthropologische Grunderfahrung (Beispiel: Wasser als Reinigung) wahrgenommen, zweitens um die allgemein-religiöse Bedeutung (Reinigungsriten durch Wasser) erweitert und drittens in der christlichen Verwendung (Taufe mit Wasser) verstanden und reflektiert.

Die unterschiedlichen Lebenszusammenhänge, in denen Wasser eine Rolle spielt, und die Assoziationen und Gefühle, die Wasser auslöst, können bei der Behandlung des Themas einbezogen werden. Dabei sind erlebnisorientierte, wahrnehmende und deutende Aspekte eng miteinander zu verbinden. Auch die ambivalente Bedeutung von Symbolen (Wasser als zerstörendes Element) ist zu bedenken.

Der symboldidaktische Zugang ist für alle Altersstufen und ebenso für alle Lernorte von Bedeutung. Kinder und Jugendliche können dadurch erfahren, was Jesus Christus durchlebt hat. Wie er durch den Tod hindurch zum ewigen Leben gelangt ist, so wird im Wasser der Taufe alles, was unser Leben bedroht, abgewaschen und es kann ein neues, befreites Leben entstehen.

Neben dem Grundsymbol Wasser sind auch die weiteren Symbole der Taufe einzubeziehen: Kreuz (Kreuzeszeichen auf der Stirn), Namen, Handauflegung (Segenshand), Kerze. Die Taufkerze symbolisiert dabei das Licht von Ostern. Sie ist ein Zeichen dafür, dass die Osterbotschaft allen getauften Christinnen und Christen persönlich gilt. Sie steht ebenso für Jesu Versprechen: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh 8,12).

Die *Verwendung von Bildern*, auf denen die Taufe Jesu, Taufhandlungen sowie Symbole dargestellt werden, ist ein weiterer didaktischer Zugang für alle Altersstufen. Bilder sind häufig leichter zugänglich als Begriffe. Bilder zeichnet zudem ein ganzheitliches Erfassen des Dargestellten aus (s. die Bilder bei Biehl 1993, S. 336ff. und die zahlreichen Darstellungen in der Kunstgeschichte).

3.2 Didaktische Orientierungen und Konkretisierungen: Konfirmation

Das Thema „Konfirmation“ gehört primär zum Lernort Gemeinde. In den Unterrichtsprogrammen für die Konfirmandenzeit sind entsprechende Unterrichtseinheiten enthalten (z.B. Konfi live, 2014, S. 84ff.). In didaktischer Hinsicht geht es darum, dieses Fest als Ritus wahrzunehmen, in seinem Bedeutungsgehalt zu verstehen und nach einer persönlich nachvollziehbaren und theologisch verantworteten Deutung und Gestaltung zu suchen.

Dabei kann das Segenswort an Abraham in Gen 12,2b, bei dem es um Abschied von Altem und Aufbruch zu Neuem geht, hilfreich sein. Der Text

hat Gleichnischarakter im Blick auf die zu konfirmierenden Jugendlichen und ihre Lebenssituation: Sie nehmen Abschied von ihrer Kindheit und befinden sich auf dem Weg ins Erwachsenenalter und der damit verbundenen Neuorientierung. Das Angebot der Lebensperspektive, um die es in der Taufe geht, nämlich Kind Gottes zu sein, weist nach vorne.

Für das Verständnis der Konfirmation ist es auch hilfreich, sich an den eigenen Taufspruch und seine Perspektiven zu erinnern und den eigenen Konfirmationsspruch bewusst auszuwählen und zu bedenken.

4. LITERATUR

Adam, G. (1989): Art. Konfirmation, Konfirmandenunterricht. In: Evangelisches Kirchenlexikon, Bd. 2, Sp. 1370-1377). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Adam, G. (2001): Der Segen - praktisch-theologisch bedacht. In: KU-Praxis, Heft 42, S. 68-71. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Biehl, P. (1993): Symbole geben zu lernen, Bd. 2. Zum Beispiel: Brot, Wasser und Kreuz. Beiträge zur Symbol- und Sakramentendidaktik. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.

Brummer, A. / Raatz, G. (Hg.) (2014) Konfi live. Zweijähriger Kurs. 16 Einheiten. Göttingen: Vandenhoeck-Ruprecht.

BSELK: Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche (2014): Vollständige Neuedition, hg. von I. Dingel, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Harz, F. (2018), Arbeitshilfe Taufe. <http://www.frieder-harz.de/paedagogische-beitraege/religioes-erziehung-und-bildung-in-kita-und-gemeinde/einzelthemen/taufe-kennenlernen.php> (Zugriff: 21.2.2019).

KKK: Katechismus der Katholischen Kirche, München, Wien: Oldenbourg 1993.

Lange-Geck, B. (2005): Kirchenraum mit Kinderaugen. In: Loccumer Pelikan 2/2005, S. 79-82. <http://www.rpi-loccum.de/materialien/Kirchenpaedagogik/langki> (Zugriff: 21.2.2019).

Lück, C. / Stein, G. von (2013), Themenheft „Die Taufe – Wasser des Lebens“ (ev. + kath., Klasse 5 + 6), in Religion 7/2013, Aachen: Bergmoser + Höller.

- Öhler, M. (2012): Einheit und Vielfalt: Die Taufe in neutestamentlicher Perspektive. In: Ders., (Hg.), Taufe. Themen der Theologie, Bd. 5 (S. 39-81).(UTB 3661).Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schnelle, U. (1996): Art. Taufe 1. Biblisch. In: Evangelisches Kirchenlexikon, Bd. 4, Sp. 663-665). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schweitzer, F. (2017): Jugendliche nach der Konfirmation – eine Längsschnittstudie. In T. Böhme u.a. (Hg.): Konfirmandenarbeit-Konfirmation-Konfirmandenteam (S. 15-21). Münster: Comenius-Institut.
- KU-Praxis 56 (2011). Themenheft: »weil ich getauft bin« Das Thema »Taufe« in der Konfirmandenarbeit. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Steinkühler, M. (2018): Beim Namen gerufen (ZeitUrsprung. Sonderheft 2018), S. 17-25. → <http://www.material.rpi-virtuell.de/material/beim-namen-gerufen> (Zugriff: 21.2.2019).
- Tauf-Agende. Entwurf zu ihrer Erprobung (2018): → www.velkd.de/gottesdienst/erprobung-taufe.php (Zugriff: 21.2.2019).